

# Limburger Anzeiger

Zugleich amtliches Kreisblatt für den Kreis Limburg

(Limburger Zeitung) Älteste Zeitung am Platze. Begründet 1838 (Limburger Tageblatt)

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. In jeder Woche eine Beilage. Inserate und Abbestellungen je nach Inhaltsart. Wechseln der Anzeigen.

Verantwortl. Redakteur J. Busch, Druck und Verlag von Fritz Wagner, H. Schindler Verlag und Buchdruckerei in Limburg a. d. Rh.

Anzeigenannahme bis 9 Uhr vormittags des Erscheinungstages

Bezugspreis: 1 Mark 50 Pf. vierteljährlich ohne Postgebühren. Einrückungsgebühr 15 Pf. die 500spaltige Zeile ober deren Raum. Resten bis 50 mm breite Zeile 10 Pf. Rabatt wird nur bei Wiederbestellungen gewährt.

Nr. 1.

Fernsprech-Anschluß Nr. 82.

Dienstag, den 2. Januar 1917.

Fernsprech-Anschluß Nr. 82.

80. Jahrg.

## Amtlicher Teil.

### Terminkalender.

Der Termin zur Erledigung der Verfügung vom 15. Juni 1906 J. Nr. R. N. 3644 — Kreisblatt Nr. 137 — betreffend Ehescheidungen von Deutschen mit Ausländern, läuft am 1. Januar 1917 ab.

Der Termin zur Erledigung der Verfügung vom 29. Juni 1915, J. Nr. R. N., betreffend Einleitung der Ausschreibung über Anwartschaften für die Zeit vom 1. Oktober bis 31. Dezember d. J., läuft am 5. Januar 1917 ab.

### Bekanntmachung

betreffend Änderung der Verordnung über die Regelung des Verkehrs mit Web-, Wirk- und Strickwaren für die bürgerliche Bevölkerung vom 10. Juni 1916 (Reichs-Gesetzbl. S. 463). Vom 23. Dezember 1916.

Der Bundesrat hat auf Grund des § 3 des Gesetzes die Ermächtigung des Bundesrats zu wirtschaftlichen Maßnahmen usw. vom 4. August 1914 (Reichs-Gesetzbl. S. 327) folgende Verordnung erlassen:

#### Artikel 1.

Die Verordnung über die Regelung des Verkehrs mit Web-, Wirk- und Strickwaren für die bürgerliche Bevölkerung vom 10. Juni 1916 (Reichs-Gesetzbl. S. 463) wird wie folgt geändert:

1. Die Ueberschrift erhält folgende Fassung:

Bekanntmachung über die Regelung des Verkehrs mit Web-, Wirk-, Strick- und Schuhwaren.

2. Der § 1 erhält folgende Fassung:

Zur Sicherstellung des Bedarfs der bürgerlichen Bevölkerung an Web-, Wirk- und Strickwaren und den aus ihnen gefertigten Erzeugnissen sowie an Schuhwaren wird eine Reichsstelle für bürgerliche Kleidung (Reichsbekleidungsstelle) errichtet.

Schuhwaren im Sinne der Verordnung sind solche, die ganz oder zum Teil aus Leder, Web-, Wirk- oder Strickwaren, Filz oder filzartigen Stoffen bestehen. Der Vertreter" ersetzt durch: „und fünf weitere Vertreter“.

4. Im § 7 wird folgender Abs. 3 eingefügt:

Die Vorschriften des Abs. 1 und 2 finden auf Schuhwaren keine Anwendung.

5. Im § 8 wird folgender Abs. 7 eingefügt:

Die Vorschriften des Abs. 1 bis 5 finden auf Schuhwaren keine Anwendung.

6. Es wird folgender § 9a eingefügt:

Getragene Kleidungs- und Wäscheartikel und getragene Schuhwaren dürfen entgeltlich nur veräußert werden:

1. von den behördlich zugelassenen Personen und Stellen,
2. von anderen Personen an die behördlich zugelassenen Personen und Stellen.

Getragene Kleidungs- und Wäscheartikel und getragene Schuhwaren dürfen nur die behördlich zugelassenen Personen und Stellen gewerbsmäßig erwerben.

Die Reichsbekleidungsstelle kann Ausnahmen von diesen Vorschriften zulassen.

Der Reichskanzler kann weitere Bestimmungen über den Verkehr mit den im Abs. 1 bezeichneten Gegenständen erlassen.

7. Der Abs. 1 des § 11 erhält folgende Fassung:

Wer mit den im § 1 bezeichneten Gegenständen Gewerbe treibt, darf diese Gegenstände nur gegen einen von der zuständigen Behörde ausgestellten Bezugsschein an die Verbraucher zu Eigentum oder zur Benutzung überlassen. Die Ueberlassung zur Benutzung für einen Zeitraum von nicht mehr als drei Tagen darf ohne Bezugsschein erfolgen. Die Reichsbekleidungsstelle kann weitere Ausnahmen von der Vorschrift im Satze 1 zulassen.

8. Im § 11 wird als Abs. 2 eingeschaltet:

Der Gewerbetreibende darf den Preis erst nach Empfang des von der zuständigen Behörde ausgestellten Bezugsscheins ganz oder teilweise fordern oder annehmen.

9. Es wird folgender § 11a eingefügt:

Es ist verboten, zu Zwecken des Wettbewerbs in Zeitungsanzeigen oder anderen Bekanntmachungen, die für einen größeren Kreis von Personen bestimmt sind, insbesondere durch Bekanntmachung im Schaufenster oder in sonstigen Geschäftsräumen, in einer für die Öffentlichkeit erkennbaren Weise auf die Bezugsscheinfreiheit oder die Bezugsscheinregelung hinzuweisen.

10. Der Abs. 2 des § 12 erhält folgende Fassung:

Die Reichsbekleidungsstelle kann nähere Bestimmungen über das bei Ausfertigung der Bezugsscheine zu beobachtende Verfahren treffen. Für die Bezugsscheine und die Listen sind die von der Reichsbekleidungsstelle aufgestellten Muster zu verwenden.

11. Im § 18 treten an die Stelle der Worte

Vorschriften der §§ 7 bis 13“

die Worte

„Vorschriften der §§ 7 bis 9, 10 bis 13“.

12. Im § 20 Abs. 1 Nummer 1 treten an die Stelle

der Worte

Vorschriften der §§ 7, 8, 9, 11 Abs. 1 § 12 Abs. 1 Satz 2 und § 13“

die Worte

„Vorschriften des § 7 Abs. 1 Satz 1, Abs. 2, § 8 Abs. 1 bis 6, § 9, § 9a Abs. 1, 2, § 11 Abs. 1 Satz 1, Abs. 2, § 11a, § 12 Abs. 1 Satz 2 und § 13“

und im Abs. 3 an die Stelle der Worte

„gegen § 7“

die Worte

„gegen § 7 Abs. 1 Satz 1, Abs. 2, § 9a Abs. 1, 2 und § 11a“.

13. Im § 20 Abs. 1 wird eingefügt:

5. wer den auf Grund des § 9a Abs. 4 erlassenen Bestimmungen zuwiderhandelt.

#### Artikel 2.

Der Reichskanzler wird ermächtigt, den Text der Verordnung über die Regelung des Verkehrs mit Web-, Wirk- und Strickwaren für die bürgerliche Bevölkerung vom 10. Juni 1916 (Reichs-Gesetzbl. S. 463), wie er sich aus dieser Verordnung ergibt, durch das Reichs-Gesetzblatt bekanntzugeben.

#### Artikel 3.

Die Verordnung tritt mit dem 27. Dezember 1916 in Kraft. Der Reichskanzler bestimmt den Zeitpunkt des Inkrafttretens.

Berlin, den 23. Dezember 1916.  
Der Stellvertreter des Reichskanzlers.

### Bekanntmachung

über die Einfuhr von Wild, zahmen Kaninchen, Geflügel und Wildgeflügel.

Vom 24. Dezember 1916.

Auf Grund des § 1 Abs. 2 der Bekanntmachung über die Einfuhr von Vieh und Fleisch sowie Fleischwaren vom 18. März 1916 (Reichs-Gesetzbl. S. 175) bestimme ich:

Die Vorschriften der Bekanntmachung über die Einfuhr von Vieh und Fleisch sowie Fleischwaren vom 18. März 1916 (Reichs-Gesetzbl. S. 175) sowie die dazu ergangenen Ausführungsbestimmungen vom 22. März, 18. Juni und 21. August 1916 (Reichs-Gesetzbl. S. 179, 530, 940) werden ausgehebt auf Wild, zahme Kaninchen, Geflügel und Wildgeflügel, ferner auf frisches und zubereitetes Fleisch sowie Fleischwaren von diesen Tieren.

Im Sinne dieser Bekanntmachung gelten

als Wild: Rot- und Damwild, Reintiere, Rehe, Schwarzwild, Hasen, wilde Kaninchen;

als Geflügel: Gänse, Enten, Hühner, Tauben, Puten;

als Wildgeflügel: Fasanen, wilde Enten, Reb- und Feldhühner, Schneehühner, Haselhühner, Wald- und Wasserhähnen.

Diese Bekanntmachung tritt mit dem Tage der Verkündung, die Ausdehnung der Strafvorschriften mit dem 27. Dezember 1916 in Kraft.

Berlin, den 24. Dezember 1916.  
Der Stellvertreter des Reichskanzlers.  
Dr. Helfferich.

### Bekanntmachung

Auf Grund des § 2 Abs. 1 der Kaiserlichen Verordnung vom 25. November 1915 über das Verbot der Durchfuhr von Tieren und tierischen Erzeugnissen (Reichs-Gesetzbl. S. 777) und im Anschluß an die Bekanntmachung vom 23. April 1916 („Limburger Anzeiger“ Nr. 97) bringe ich hierdurch zur öffentlichen Kenntnis, daß auch die folgenden Gegenstände unter das Verbot fallen:

Wild,  
zahme Kaninchen,  
Geflügel und Wildgeflügel,  
frisches und zubereitetes Fleisch sowie Fleischwaren von diesen Tieren.

Im Sinne dieser Bekanntmachung gelten

als Wild: Rot- und Damwild, Reintiere, Rehe, Schwarzwild, Hasen, wilde Kaninchen,  
als Geflügel: Gänse, Enten, Hühner, Tauben, Puten,  
als Wildgeflügel: Fasanen, wilde Enten, Reb- und Feldhühner, Schneehühner, Haselhühner, Wald- und Wasserhähnen.

Berlin, den 24. Dezember 1916.  
Der Reichskanzler.

Im Auftrage: Freiherr von Stein.

### Bekanntmachung

über die Verfütterung von Hafer an Einhufer und Zuchtbullen.

Vom 23. Dezember 1916.

Auf Grund der Vorschriften im § 6 Abs. 2a der Bekanntmachung über Hafer aus der Ernte 1916 vom 6. Juli 1916 (Reichs-Gesetzbl. S. 811) und des § 1 der Bekanntmachung über die Errichtung eines Kriegsernährungsamts vom 22. Mai 1916 (Reichs-Gesetzbl. S. 402) wird bestimmt:

Die Hafermenge, welche die Halter von Einhufern in der Zeit vom 1. Januar bis 31. Mai 1917 einschließlich aus ihren Vorräten verfüttern dürfen, wird auf 6 1/2 Zentner für den Einhufer festgesetzt.

Wenn der Einhufer nicht während des ganzen Zeitraums gehalten wird, ermäßigt sich die Menge für jeden fehlenden Tag um je 4 1/2 Pfund.

Die Festsetzung der Hafermenge, die in der Zeit nach dem 31. Mai 1917 an Einhufer verfüttert werden darf, bleibt vorbehalten.

Halter von Zuchtbullen dürfen bis auf weiteres an jeden Zuchtbullen, für den die Genehmigung der zuständigen Behörde zur Haferfütterung erteilt ist, 1 Pfund für den Tag verfüttern.

Berlin, den 23. Dezember 1916.  
Der Präsident des Kriegsernährungsamts.  
von Batocki.

### Bekanntmachung

Vom 2. Januar 1917 an werden Stuten zur Bedeckung durch die auf der Deklaration Habamar aufgestellten Beschäler unter den bekannten Bedingungen angenommen.

Der Landes Stallmeister.

## Der Kampf geht erbittert weiter.

### Die feindliche Antwort auf das Friedensangebot der Mittelmächte.

Kösel, 30. Dez. (ff.) Aus Paris wird den „Basler Nachrichten“ mitgeteilt: Die nachstehende Note wurde heute abend Sr. Excellenz Mr. Charp, Vizekanzler der Vereinigten Staaten durch Aristide Briand, Minister des Auswärtigen, im Namen der Verbündeten Regierungen überreicht:

Die für die Verteidigung der Freiheit der Völker verbündeten Regierungen Belgiens, Frankreichs, Großbritanniens, Italiens, Japans, Montenegros, Portugals, Rumäniens, Russlands und Serbiens haben, getreu den übernommenen Verpflichtungen, einzeln die Waffen nicht niederzulegen, beschlossen, gemeinsam auf die sogenannten Friedensvorschlüge, die ihnen durch die feindlichen Regierungen, durch Vermittlung der Vereinigten Staaten, sowie Spaniens, der Schweiz und der Niederlande zugegangen sind, zu antworten.

Vor jeder Beantwortung halten es die alliierten Mächte für angezogen, sich laut gegen eine der wesentlichen Behauptungen der Note der feindlichen Mächte zu erheben. In dieser Behauptung verläßt die feindlichen Mächte auf die Alliierten die Verantwortung für den Krieg abzuwälzen und sie proklamieren den Sieg der Zentralmächte. Die Alliierten können eine solche doppelt unrichtige Behauptung nicht annehmen, da sie genügt, jeden Versuch zu Verhandlungen zur Unfruchtbarkeit zu verurteilen. Die alliierten Nationen ertragen seit 30 Monaten einen Krieg, welchen zu vermeiden alles getan haben. Sie haben durch Taten ihre Friedensliebe bewiesen. Diese Friedensliebe ist heute so bestimmt, wie im Jahre 1914 vorhanden. Nachdem Deutschland aber seine Verpflichtungen verletzt hat,

kann der gestörte Friede nicht auf seinem Wort wieder aufgebaut werden. Eine Auzugung ohne Bedingungen zur Eröffnung von Verhandlungen ist kein Friedensangebot. Der angebliche Vorschlag, welcher jeglichen Gehalts und jeglicher Präzisierung entbehrend, von der kaiserlichen Regierung in Umlauf gesetzt wurde, erscheint weniger als ein Friedensmandat, denn als ein Kriegsmandat. Der Vorschlag ist auf einer systematischen Unkenntnis des Charakters des Kampfes in der Vergangenheit, in der Gegenwart und in der Zukunft begründet. Für die Vergangenheit übersteht die deutsche Note die Tatsachen, die Taten, die Zahlen, welche darlegen, daß der Krieg gewollt, provoziert und erklärt wurde durch Deutschland und Oesterreich-Ungarn. Im Haag war es der deutsche Delegierte, welcher sich geweigert hatte, jedem Vorschlage einer Abklärung zuzustimmen. Im Juli 1914 war es Oesterreich-Ungarn, welches nach einem Ultimatum ohne gleichen an Serbien diesem den Krieg erklärte, obgleich es sofort Genugtuung erhalten hatte. Die Zentralmächte haben damals alle Versuche, die von der Entente unternommen wurden, dem lokalen Konflikt eine friedliche Lösung zu geben, zurückgewiesen. Das englische Konferenzangebot, der französische Vorschlag zur Bildung einer internationalen Kommission, das Ersuchen des Kaisers von Rußland an den Deutschen Kaiser, ein Schiedsgericht einzusetzen, die zwischen Serbien und Oesterreich-Ungarn am Vorabend des Konfliktes bereits zustande gekommene Verständigung — alle diese Anstrengungen hat Deutschland teils ohne Antwort gelassen, teils ihnen keine Folge gegeben. Belgien wurde durch ein Reich überfallen, das die belgische Neutralität garantiert hatte, und das sich nicht scherte, die von ihm anerkannten Verträge als „Papierscheine“ zu bezeichnen und den Satz aufstellte: „Not kennt kein Gebot“.

Für die Gegenwart stützt sich das angebliche deutsche Angebot ausschließlich auf die „europäische Kriegskarte“, die nur ein täuschendes äußerliches und vorübergehendes Bild der Situation gibt, ohne aber die wirklichen Kräfte der Gegner zum Ausdruck zu bringen. Ein Friedensschluß, der von diesem Angebot ausgeht, wäre allein zum Vorteil der Angreifer, die, nachdem sie geglaubt hatten, ihr Ziel in zwei Monaten zu erreichen, heute feststellen müssen, daß sie es niemals erreichen werden.

Für die Zukunft verlangen die durch die deutsche Kriegserklärung geschaffenen Ruinen, die unzähligen durch Deutschland und seine Verbündeten begangenen Attentate gegen die Kriegsführenden und Neutralen Genugtuung, Wiederherstellungen und Garantien. Deutschland weicht dem einen wie dem anderen aus. In Wirklichkeit ist die von den Zentralmächten gemachte Eröffnung nichts anderes als ein Versuch, berechnend, einen Umschwung des Krieges zu bewirken und schließlich der Welt einen deutschen Frieden aufzuzwingen.

Das Anerkennen bedeutet, die öffentliche Meinung in den Ländern der Alliierten zu beunruhigen. Diese hat aber zum Trost allen aufgebracht Opfern mit einer bewundernswürdigen Entschlossenheit geantwortet und die Hohlheit der feindlichen Erklärung aufgedeckt. Die öffentliche Meinung in Deutschland und den Ländern seiner Verbündeten ist durch ihre Verurteilung und die wirtschaftliche Einschließung bereits schwer geprüft, während die Lage durch die von den Völkern verlangte höchste Anstrengung noch verschärft wird. Das Angebot sucht außerdem die öffentliche Meinung in den neutralen Ländern, die bereits seit langem über die ursprüngliche Verantwortlichkeit aufgeklärt ist, irre zu führen und einzuschüchtern. Die öffentliche Meinung in den neutralen Ländern ist zu klarblühend, die Abweisung Deutschlands zu unterstützen, dadurch, daß sie die Verteilung der menschlichen Freiheiten preisgibt. Schließlich sucht das Angebot der Zentralmächte schon zum Voraus vor den Augen der Welt neue Verbrechen zu rechtfertigen: Landbootschlacht, Zwangsarbeit und Zwangsrekrutierung von Nationen gegen ihr eigenes Land und Verletzung neutraler Gebiete.

**Im vollen Bewußtsein der Schwere und Verantwortlichkeit der Stunde sehen die verbündeten Regierungen im vollen Einverständnis mit ihren Völkern ab, einen nicht aufrichtigen und gehaltenen Vorschlag ernst zu nehmen.**

Sie bestätigen noch einmal, daß kein Friede möglich ist, solange nicht die Wiederherstellung der verletzten Rechte und Freiheiten, die Anerkennung des Grundgesetzes der Neutralität und der freien Existenz der kleinen Staaten gesichert ist, so lange es keine Regelung gibt, die allein in der Lage ist, wirksame Garantien für die Sicherheit der Welt zu geben.

Die alliierten Mächte halten darauf, zum Schluß die folgenden Betrachtungen anzustellen, die die eigentümliche Lage hervorheben sollen, in der sich Belgien nach zweieinhalbjährigem Kriege befindet. Kraft der durch die fünf Großmächte Europas, unter denen sich auch Deutschland befand, unterzeichneten Verträge, erheute sich Belgien vor dem Kriege einer besonderen Stellung, die sein Gebiet unversehrt machte und es selbst unter den Schutz dieser Großmächte bei europäischen Konflikten stellte. Gleichwohl hat Belgien in Mißachtung dieser Verträge den ersten Angriff Deutschlands über sich ergehen lassen müssen. Deshalb hält es die belgische Regierung für notwendig, genau den Zweck auszusprechen, weshalb Belgien niemals aufgehört hat, in den Kampf an der Seite der Ententemächte für die Sache des Rechts und der Gerechtigkeit einzutreten. Belgien hat immer peinlich die Pflichten beobachtet, die ihm seine Neutralität auferlegte. Es hat zu den Waffen gegriffen, um seine Unabhängigkeit und seine Neutralität zu verteidigen, die durch Deutschland verletzt worden sind, und um seinen internationalen Verpflichtungen treu zu bleiben. Am 4. August hat der Reichstagler im Reichstag anerkannt, daß dieser Angriff ein Unrecht gegen das Völkerrecht sei und sich im Namen Deutschlands verpflichtet, es wieder gut zu machen. Seit zweieinhalb Jahren hat sich diese Ungerechtigkeitsgrausam verhalten durch die Kriegsmahnahmen und eine Belagerung, welche die Hilfsmittel des Landes erschöpfte, seine Industrien zu Grunde richtete, seine Städte und Dörfer zerstörte und die Niedermechelungen, die Hinrichtungen und die Entfahrungen kauft. Und in dem Augenblick, in dem Deutschland zur Welt von Frieden und von Menschlichkeit spricht, fährt es belgische Bürger zu Tausenden weg und bringt sie in Sklaverei. Belgien hat vor dem Kriege nur danach gehandelt, in gutem Einvernehmen mit allen seinen Nachbarn zu

leben. Sein König und seine Regierung haben nur ein Ziel: Die Wiederherstellung des Friedens und des Rechtes. Aber sie wollen nur einen Frieden haben, der ihrem Lande berechnete Wiedergutmachungen (reparations), Garantien und Sicherheiten für die Zukunft verbürgen würde.

### Der Kaiser an Heer und Marine.

Berlin, 30. Dez. (W. I. B. Amtlich.)

An mein Heer und meine Marine!

Wiederum liegt ein Kriegsjahr hinter uns hart an Kämpfen und Opfern, reich an Erfolgen und Siegen.

Die Hoffnungen unserer Feinde auf das Jahr 1916 sind zerschanden geworden. Alle ihre Anstürme in Ost und West sind an Eurer Tapferkeit und Hingabe gescheitert!

Der jüngste Siegeszug durch Rumänien hat durch Gottes Fügung wiederum unverwundliche Lorbeeren an Eure Fahnen geheselt.

Die größte Seeschlacht des Krieges, der Sieg am Skagerrak, und die kühnen Unternehmungen der Unterseeboote haben meiner Marine Ruhm und Bewunderung für alle Zeiten gesichert.

Ihr seid siegreich auf allen Kriegsschauplätzen zu Lande wie zu Wasser!

Mit unerschütterlichem Vertrauen und stolzer Zuversicht blickt das dankbare Vaterland auf Euch. Der unergleichliche kriegerische Geist, der in Euren Reihen lebt, Euer zäher, nimmer ermattender Siegeswille, Eure Liebe zum Vaterlande bürgen mir dafür, daß der Sieg auch im neuen Jahre bei unseren Fahnen bleiben wird.

Gott wird auch weiter mit uns sein!

Großes Hauptquartier, 31. Dezember 1916.

Wilhelm.

### Ein Telegramm des Kaisers.

Berlin, 1. Jan. (W. I. B. Amtlich.)

Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin, Potsdam.

Neues Palais.

Unsere braven Truppen von allen deutschen Stämmen und unsere wackeren Verbündeten haben unter bewährter und tatkräftiger Führung Rumänien bis an den unteren Sereth vom Feinde gesäubert. Die starke russische Hilfe reichte nicht aus, sie kam zu spät, die Entscheidung zu wenden. Verheißungsvoll schließt damit das alte Jahr! Dankbar gegen Gott und stolz auf Deutschlands Kraft blicke ich auf die rückliegende Kriegszeit, sowie voll Vertrauen in das kommende Jahr, auch weiteren Kämpfen und mit Gottes Hilfe neuen Siegen entgegen. Wir halten durch!

Wilhelm.

Seiner Majestät, Großes Hauptquartier.

Wie dankbar und stolz bin ich mit Dir aus unsere braven Truppen, denen Gott beistand, bis an den Sereth siegreich vorzudringen. Auch im Rückblick auf das verfloßene Jahr 1916 kannst Du dankbar und stolz sein. Schwer, ja sehr schwer war es, aber Gott hat bisher durchgeholfen; er helfe auch weiter und gebe uns schließlich den Sieg, der mein Neujahrswunsch für Dich ist. Der Herr erhalte Dich und die Kinder und unser teures Vaterland!

Viktoria

### Deutscher Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 30. Dez. (W. I. B. Amtlich.)

#### Westlicher Kriegsschauplatz.

##### Seeeresgruppe Kronprinz Rupprecht

Nordwestlich von Velle, an der Somme — vornehmlich auf dem Nordufer — und in einzelnen Abschnitten der Aisne-Front nahm zeitweilig das Feuer zu. Mehrfach wurden Vorstöße englischer und französischer Patrouillen abgewiesen.

##### Seeeresgruppe Kronprinz

Auf dem linken Maasufer führten die Franzosen gegen die von uns gewonnenen neuen Linien am Toten Mann im Lauf des Tages mehrere durch starke Feuerwellen eingeleitete Angriffe, die sämtlich abgewiesen wurden.

### Ostlicher Kriegsschauplatz.

#### Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Bei ungünstiger Witterung die gewöhnliche Grabenlampf-tätigkeit.

#### Front des Generalobersten

##### Erzherzog Josef.

In den verschneiten Waldparthien erfolgreiche Patrouillengänge deutscher Jäger.

Im siebenbürgischen Grenzgebirge drangen die deutschen und österreichisch-ungarischen Angriffsgruppen trotz hartnäckigem Widerstand in verschanzten Stellungen und trotz starker Gegenstände, bei denen der Russe 10 Offiziere, 650 Mann und 7 Maschinengewehre in unserer Hand ließ, weiter vorwärts.

#### Seeeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Unsere unermüdeten Truppen folgen dem auf der ganzen Front zwischen Gebirge und Donau weichenden Feind. Sie stehen in fortschreitendem Kampf in der Linie nordöstlich Bizirul-Suteiti (am Buziu)—Slobozia (halbwegs Rimmuel-Sarat—Plagineski).

#### Mazedonische Front.

Nur kleine Gefechte von Streifabteilungen in der Struma-Ebene.

#### Der erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Großes Hauptquartier, 31. Dez. (W. I. B. Amtlich.)

#### Westlicher Kriegsschauplatz.

##### Seeeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Der Artilleriekampf war zeitweilig südlich des La Bassée-Kanals, beiderseits der Somme und nordwestlich von Reims heftig. Auf dem Südufer der Aisne brachte unser Sperrfeuer mehrere Munitionslager zur Entzündung.

#### Ostlicher Kriegsschauplatz.

##### Seeeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Südlich von Jasabrad nahm die Artillerietätigkeit zu.

#### Front des Generalobersten

##### Erzherzog Josef.

Im Grenzgebirge der Rodna nahmen die Kämpfe einen für uns günstigen Verlauf. Deutsche Truppen entzogen nördlich des U-Tales den Russen die Höhe Solomtar und hielten sie gegen starke Gegenstände; ein Offizier, 80 Mann wurden gefangen genommen.

Beiderseits des Dilog-Tales wurden von deutschen und österreichisch-ungarischen Regimentern rumänisch-russische Stellungen im Putna-Tal Tulnici in hartem Häuserkampf genommen. Bei Retezu im Zabala-Tal sind unsere Truppen im Vordringen.

#### Seeeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Die Truppen der Generalleutnants von Morgen und Kühne fanden nördlich und östlich von Rimmuel-Sarat starken Widerstand, besonders am Rande des Gebirges. Fortwährend Angriff gelang es, in die feindliche Stellung einzubringen und in 1. starke Gegenstände zurückzuweisen. Auch zwischen den Rimmuel-Sarat und Buziu-Niederungen wurde unter heftigen Kämpfen Gelände gewonnen.

Die Donau-Armee nähert sich festend der stark besetzten Linie Gurqueti-Ciucea (westlich und südwestlich von Braila).

In der Dobrudscha erkämpften bulgarische Truppen Fortschritte gegen Macin.

#### Mazedonische Front.

An der Struma erfolgreiche Unternehmungen bulgarischer und osmanischer Patrouillen.

#### Der erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Großes Hauptquartier, 1. Jan. (W. I. B. Amtlich.)

#### Westlicher Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

## Die Schmucktruhe.

Roman von Anna Panhans.

35)

(Nachdruck verboten.)

„Vergiß mir, Konstantin Pawlowitsch, wenn ich reich und unbesonnen handelte, aber laß mich nicht allein zurück, bleibe nicht hier zurück. Ich bin fest überzeugt, noch abent niemand im Hause des Generals was gesehen ist, und wir kommen glatt durch. Sieh, Konstantin Pawlowitsch, es geschah doch alles heimlich. Du wolltest doch, ich sollte mich als Gesellschaftlerin bei der Exzellenz melden. Was wir uns davon überredeten, mißlang, ich trage doch eigentlich keine Schuld.“

Er ließ sie reden und weiter bitten, ohne hinzuhören. Tausend Gedanken jagten durch sein Hirn, und alle beschäftigten sich nur damit, wie würde er am schnellsten und einfachsten diese Frau los, die ihm jetzt nur eine Fessel bedeutete.

Die Liebe zu ihr war längst keine allzu große mehr, aber er hatte gehofft, sie würde ihm sehr nützlich sein können. Sie aber von ihr in Gefahr bringen zu lassen, fiel ihm gar nicht ein. Sie sollte selbst leben, wie sie nun weiter kam.

Er durfte nicht mit ihr zusammenbleiben, wollte er nicht in einen Strudel von Unannehmlichkeiten mit hineingerissen werden.

Doch offen aussprechen konnte er das nicht. Maria Alexejew behag, wenn sie erkannte, daß sie mit Bitten nichts erreichte, ein sehr festiges Wesen, und nur um vermochte ihm zu helfen. So nahm er denn eine freundliche Miene an.

„Beruhige dich, Maria, wir bleiben natürlich beieinander, denn wir haben uns doch lieb und werden die jetzt erstikene Scharte schon irgendwie einmal auswehen. Aber eine Änderung unseres Reiseplanes müssen wir auf jeden Fall vornehmen. Wir werden uns für eine andere Strecke entscheiden. Ich schlage vor, wir entschließen uns für Lübeck, und von dort fahren wir mit dem Dampfer nach Alga hinüber. Damit führen wir etwaige Verfolger irre.“

Maria Alexejew vernahm nicht den eigenen Beifall seiner Vorschläge. Sie war glücklich, daß Konstantin Paw-

lowitsch ihr nun wenigstens keine Vorwürfe mehr machte. „Ich bin mit allem einverstanden“, sagte sie mit einem kleinen Anstöhnen.

Er drückte ihre Hand.

„Dann sind wir einig. Aber nun will ich rasch dem Antscher Bescheid sagen. Sowie ich weiß, fährt bald ein Zug in der Richtung Hamburg.“ Er ließ die Schelke herab und rief den Kutscher an. „Fahren Sie statt zum Bahnhof Friedrickstraße zum Lehrter Bahnhof.“

Der Koffelkoffer machte lehrte und bald fuhr man vor dem großen Bahnhofsgelände vor. Jeder nahm seine Reise-tasche, und dann hieß Konstantin Pawlowitsch Maria ein paar Minuten allein bleiben.

„Ich will nur schnell die Abfahrtszeiten nachsehen und Fahrkarten lösen“, sagte er, indem er Maria Alexejew noch hat, hinter der großen Fahrplanstafel zu warten. Ehe sie noch zu antworten vermochte, war er bereits verschwunden, rechts den Gang hinunter.

Aber was suchte er denn dort? Die Fahrtscheine gab es doch da drüben, und nicht weit davon stand ein Bahnhofspostamt, bei dem er alles Nähere erfahren konnte. Minuten vergingen, und Konstantin Pawlowitsch kehrte nicht zurück. Eine Viertelstunde, eine halbe. Immer blässer und erregter ward Maria Alexejew.

Endlich war gar eine Stunde verfloßen, doch von dem Erwarteten war nirgends eine Spur zu erblicken. War ihm etwas zugefallen, war er gar Hühnern in die Hände gefallen? Kaum anzunehmen, denn Konstantin Pawlowitsch war die Vorsicht selbst. Langsam und zögernd ging sie denselben Gang hinunter, auf dem sie ihn zuletzt gesehen, und plötzlich ward eine erschütterliche Erkenntnis in ihr wach. Zwei große Türen führten von hier aus ins Freie, also hatte Konstantin Pawlowitsch das Weite gesucht.

Das Vorhaben, sich ihrer zu entledigen, hatte ihn natürlich überhaupt auf den plötzlichen Gedanken gebracht, zum Lehrter Bahnhof zu fahren.

Mit entsetzten Augen sann sie vor sich hin. Was sollte sie nun tun? Sie besah nicht einmal viel Geld, kaum hundert Mark barg ihr Taschchen.

Vor den einen Ausgang tretend, erblickte sie zwei Bad-träger. Und sie fragte: „Hat nicht einer von Ihnen vorhin

einen Herrn mit einem schwarzen Handkofferchen hier herabkommen sehen? Er hat in Gedanken meinen Schirm mitgenommen, und ich weiß nun nicht, wo ich ihn finden kann.“

Da wiegte der eine den Kopf. „Was's ein Herr in hellbraunem Ueberzieher und bräunlichem Hut?“

Sie bejahte.

„Ach, dann werden Sie Ihren Schirm wohl vorläufig nicht wieder kriegen. Der Herr sprang in eine gerade an-fahrende Kraftdroschke und rief dem Führer zu: Zum Gril-lyher Bahnhof, aber rasch, ich muß noch den Zug nach Breslau erreichen!“

Maria Alexejew dankte kurz für die Auskunft, ging dann langsam vorwärts.

Wohin?

Das wußte sie selbst nicht. Jgendwobin, wo sie allein war, wo sie kein neugieriger Blick traf. Vertrieben hätte sie sich mögen, wie ein armes müdes Tier, denn nun war alles aus.

Was hätte sich ein schwarzer Vorhang vor ihr niedergelassen, so war ihr zumute. Was konnte sie beginnen? Was bot ihr noch eine Gemähr, aus dem Abgrund sich herauszufinden, in dem sie jetzt saß?

Konstantin Pawlowitsch hatte in ihrer Gesellschaft für seine Sicherheit gebangt und sich allein auf den Heimweg begeben. Ueber Breslau fuhr er der russisch-polnischen Grenze entgegen, entzog sich jeder Gefahr, und sie, die er zu dem folgenschweren Tun verleitet, überließ er ihrem Schicksal.

Wie eine Schlafwandlerin schritt Maria Alexejew dahin. Sie ließ ein paar Menschen an und achtete nicht darauf. Sie schritt weiter, und nur der eine Gedanke war in ihr: Der Mann, den sie mehr liebte als alles auf der Welt, hatte sie betrogen, er hatte sie um alles überlassen. Heller Morgenjonnenschein lachte und glitzerte, doch Maria Alexejew wunderte durch die sich nun langsam belebende Straßen, als sei ringsum finstere Nacht. Konstantin Pawlowitsch war nicht mehr hier. Mit jeder Minute führte ihn das Dampfroh weiter von ihr fort, und ihre Hoffnung die sie seit langem gehegt, die Hoffnung, bald die Seine zu werden und seinen Namen zu tragen, die lag nun am Boden wie reife Ernte nach schwerem Hagelschlag.

(Fortsetzung folgt.)

### Deutscher Kriegshauptquartier

#### Seeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Südlich von Riga und bei Smorgon wurden stark russische Jagdflommandos abgewiesen. Auf dem Nordufer des Pripijets bei Pinsk führten deutsche Reiter im Fußgefecht zwei Stützpunkte der Russen und brachten 1 Offizier und 35 Gefangene ein.

#### Front des Generalobersten Erzherzog Josef.

Deutschen Jägern gelang in den Waldkarpathen die Sprengung eines feindlichen Blockhauses mit Befahrung.

Zwischen Uj und Putna-Tal nahmen deutsche und österreichisch-ungarische Bataillone mehrere Höhenstellungen im Sturm und wiesen heftige Gegenstöße der Rumänen und Russen zurück.

Serebrau und Ungureni im Zabala-Tale sind genommen.

#### Seeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Im Nordteil der großen Walachei ist der Russen erneut geworfen.

Die neunte Armee hat den Feind in Stellungen halbwegs Rimnicul-Sarat und Jocsani, die Donau-Armee in den Brädenkopf von Braila zurückgedrängt.

In der Dobrußa engten die Erfolge deutscher und bulgarischer Truppen die russische Brädenkopfstellung östlich von Machin beträchtlich ein. Gestern wurden dort 1000 Gefangene gemacht, 4 Geschütze und 8 Maschinengewehre erbeutet.

Im Mündungsgebiet der Donau machte die bulgarische Flusssicherung etwa 50 Russen nieder, die den St. Georges-Arm in Röhren überschritten hatten.

#### Mazedonische Front.

Nichts Wesentliches.

Der erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

#### Der Abendbericht.

Berlin, 1. Jan. Abends. (W. I. B. Amtlich.) Nur an den rumänisch-russischen Fronten lebhaftes Kampftätigkeit.

#### Der Krieg zur See.

##### Der französische Panzer „Gaulois“ versenkt.

Paris, 31. Dez. (Sf.) Aus Paris wird gemeldet: Mitteilung des Marineministeriums: Das Panzerschiff „Gaulois“ wurde am 27. Dezember im Mittelmeer durch ein Tauchboot versenkt. Das Schiff sank in einer halben Stunde. Daß der bis zum letzten Augenblick an Bord herrschenden Disziplin, der Kaltblütigkeit aller und der raschen Ankunft von Bootsanwärtern an der Unglücksstelle beträgt die Zahl der Opfer nur vier Matrosen, wovon zwei durch eine Explosion getötet wurden.

##### Ein Streich gegen die englische Blockade.

Hamburg, 30. Dez. (U.) Der Hamburger Dampfer „Vulva“ (2177 Bruttoregistertonnen) der deutschen Levante Linie, der während der Kriegszeit in Rotterdam lag, hat diesen Hafen verlassen und ist glücklich in den deutschen Gewässern vor dem Embdener Hafen angekommen. Der Dampfer soll jetzt wieder in Fahrt gesetzt werden. Dies ist nicht der erste deutsche Dampfer, der aus Rotterdam den Heimathafen erreichte. Die englische Blockade ist also keineswegs so effektiv, wie die Engländer stets und ständig behaupten.

##### Von der Größe der Verluste an feindlichen Handelschiffen.

die bis November d. J. einschließlich zu verzeichnen sind, läßt sich durch einen Vergleich eine anschauliche Vorstellung gewinnen. Der Laderaum der im Monat November d. J. versenkten feindlichen Handelschiffe kommt der Ladefähigkeit von rund 33 000 Eisenbahnwagen zu je 15 Tonnen Tragfähigkeit gleich, das sind 660 Güterzüge zu je 50 Wagen, die aneinandergereiht eine Strecke von 200 Kilometer, etwa gleich der Strecke Berlin-Görlitz, bedecken würden. Die Ladefähigkeit der seit Kriegsbeginn insgesamt versenkten Handelschiffe unserer Feinde entspricht der Tragfähigkeit von 300 000 Eisenbahnwagen, die eine Strecke von 2000 Kilometern, etwa von Hamburg über Berlin bis Petersburg, bedecken würden. So gewinnt man eine greifbare Vorstellung, wie gewaltig unsere Seestreitkräfte unter den feindlichen Handelsmarine aufgeräumt haben.

##### Ein Kriegsanatiker.

Ein Kriegsanatiker ist der Berliner Pastor Dr. Philipp der frühere Vorsitzende der Christlich-Sozialen. Er schreibt in der „Reformation“ u. a.:

„Gott sei Dank, daß der Krieg gekommen ist, ich sag's auch noch im dritten Kriegsjahr. Und Gott sei Dank, daß wir noch keinen Frieden haben; ich sag's auch heute noch trotz aller Opfer.“ Darum sage ich noch einmal: Gott sei Dank, daß wir den Krieg haben; er allein kann unser Volk noch retten, wenn es überhaupt noch möglich ist, wie wir zuversichtlich hoffen. Er ist das große Operationsmesser, mit dem der große Arzt der Völker die suchtbaren, alles vergiftenden Eiterbeulen ausschneidet. Und Gott sei Dank, daß wir noch keinen Frieden haben. Die Wunden würden sich bald wieder schließen, und das Uebel würde noch ärger werden denn zuvor.“

In „Kirchlich-Liberal“, den Mitteilungen des kirchlich-liberalen Zentralvereins zu Berlin, wird dem streitbaren Heimkrieger treffend geantwortet: „Alle Eltern, die ihre Söhne haben hingeben müssen, alle Frauen und Bräute, die ihren Lebensmitraben verloren haben, alle Kinder, die ihre Väter beweinen, alle die viel n, die durch den Krieg von ihrer heimatlichen Scholle vertrieben sind, die Hab und Gut verloren haben, all die Männer, die jetzt mit schweren Sorgen der harten Winterzeit entgegensehen, werden diesen „frommen

Wunsch“ des Herrn Pastor Philipp, daß der Krieg noch recht lange dauern möchte, jedenfalls von Herzen teilen, und in dieses „Gott sei Dank“ jubelnd einstimmen.“

#### Marshall Haig.

London, 31. Dez. (W. I. B.) Meldung des Reuterschen Büros. General Haig ist für ausgezeichnete Dienste zum Marshall ernannt worden.

#### Lokaler und vermischter Teil.

Limburg, den 2. Januar 1917.

Das Eisene Kreuz. Der Offizier-Stellvertreter Adolf Jünker, Sohn des Försters a. D. Herrn Hermann Jünker, wurde für bewiesene Tapferkeit vor dem Feinde mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet. — Der Pionier Josef Richard im Pionier-Regiment Nr. 20 erhielt für besondere Tapferkeit vor dem Feinde des Eisernen Kreuzes, nach dem ihm vor einigen Wochen die Preussische Tapferkeitsmedaille verliehen worden war.

a. Silvesternacht und Neujahr. Gegen die früheren Jahre, namentlich vor dem Kriege, verlief die Silvesternacht hier sehr ruhig. Schließen hörte man fast gar nicht. Der anhaltende Regen war auch für den Straßenverkehr beeinträchtigend, wie auch nach der neuen Verordnung über Lichtersparnis und frühere Polizeistunde der Betrieb in den meisten Gastwirtschaften schon zeitig geschlossen war. Um 12 Uhr erkundete dann feierliches Glockengeläute den Beginn des neuen Jahres. Möge es das ersehnte Friedensjahr werden!

a. Hochwasser. Infolge des anhaltenden Regens und Abgangs von Schnee aus dem Westerwald und höheren Taunusgebiet besteht seit Samstag Hochwasser der Lahn. Ueberschwemmungen traten ein in verschiedenen Gegenden und im Gebiet der Elbmündung bei Staffell sowie nahe der Porzellanfabrik. Zu Beunruhigungen liegt jedoch kein Anlaß vor. Ueberschwemmungen werden auch von auswärts gemeldet. Die Triebwerke an der Bahn sind außer Betrieb.

Postverkehr durch Handelsstauchboot. Zur Beförderung mit deutschen Handelsstauchbooten können bis auf weiteres verpackungsgemäße Briefe ohne Wareninhalt und Postkarten (ohne Antwortkarte) nach den Vereinigten Staaten von Amerika und nach neutralen Ländern im Durchgang durch die Vereinigten Staaten Mexiko, Mittel- und Südamerika, Westindien, China, Niederländisch-Indien, den Philippinen usw. bei den Postanstalten unter den nächstbesten Bedingungen aufgegeben werden:

1. Die Briefe und Postkarten unterliegen hinsichtlich der zugelassenen Sprachen und der sonstigen Anforderungen den während des Krieges aus militärischen Rücksichten für gleichartige Sendungen nach dem neutralen Auslande angeordneten Beschränkungen.

2. Das Höchstgewicht der Briefe darf 60 Gramm nicht übersteigen.

3. Die Sendungen (Briefe und Postkarten) müssen festgemacht und auf der Vorderseite mit „Tauschbootbrief“ bezeichnet sein.

4. Für die Briefe und Postkarten gelten die Gebührensätze des Weltpostvereins.

5. Der Absender hat die Tauschbootsendung in einen offenen Briefumschlag zu legen und diesen mit der Aufschrift „Tauschbootbrief nach Bremen“ zu versehen. Dabei können mehrere Briefe oder Postkarten von demselben Absender zusammen in einem Umschlag abgepackt werden. Auf der Rückseite des äußeren und des inneren Briefumschlages, sowie auf der Vorderseite der Postkarte hat der Absender seinen Namen und seine Wohnung genau anzugeben.

6. Für die Beförderung der Auslandsendungen mit dem Handelsstauchboot hat der Absender als Entschädigung für die der Postverwaltung erwachsenden außergewöhnlichen Kosten noch eine besondere Gebühr zu entrichten. Diese Gebühr beträgt für Postkarten und Briefe bis 20 Gramm 2 Mt., bei Briefen über 20 Gramm für je 20 Gramm des Briefgewichts 2 Mt. Die hiernach aufkommende besondere Gebühr ist vom Absender in Freimariken auf dem äußeren Umschlag zu verzeichnen.

7. Die von den Absendern freigemachten, zur Beförderung durch Tauschboot bestimmten Briefe und Postkarten sind nicht durch die Briefkästen, sondern bei den Annahmestellen der Postanstalten oder in Orten ohne Postanstalt bei den Landbriefträgern einzuliefern.

8. Zur Beförderung mit einem Handels-Tauschboot ungeeignete Sendungen werden mit einem entsprechenden Vermerk an die Absender zurückgeschickt. Der Wert der zur Freimachung der Auslandsendungen verwendeten Freimariken wird nicht erstattet; die besondere Gebühr für die Beförderung mit dem Tauschboot kann dagegen auf Antrag des Absenders zurückvergütet werden.

Die Bekanntgabe des Zeitpunktes, an dem die Beförderung von Briefsendungen mit dem Handels-Tauschboot stattfinden wird, ist nicht angehängt. Die Absender müssen mit einer längeren Beförderungsdauer rechnen.

Eisenbahngüterverkehr. Am 1. Januar 1917 traten Gebühren für die Anweisung des Abensers, das Gut vom einem Dritten zur Beförderung anzunehmen, und für bestimmte Anweisungen des Empfängers in Kraft. Die Gebühr beträgt bei Stückgut 50 Pfg., bei Wagenladungen 3 Mark für die Frachtbeförderung. Mit Wirksamkeit vom gleichen Tage werden Vordrucke für diese Anweisungen aufgelegt und von den Eigent. und Güterabfertigungen abgegeben; ein erstmaliger Bedarf bis zu 5 Stück kann auch von dem Rechnungsbureau (Druckladenlager) der Königlich Eisenbahndirektion Hannover bezogen werden. Nähere Auskunft geben die Eisenbahngüter- und Güterabfertigungen.

Eine grundsätzliche Entscheidung von größter Wichtigkeit. Der Volksschullehrer Proeger in M. Neustadt fiel 1914 als Gefreiter der Reichswehr in Belgien. Seine Hinterbliebenen verlangten nun außer der regelmäßigen Witwen- und Pensionszahlung, die sie aus dem Zivildienst des Gefallenen zu beanspruchen hätten, auch noch die allgemeine Kriegsversorgung, nämlich das Kriegswitwengeld und Kriegswaisengeld. Das preussische Kammergericht verneinte diese Ansprüche. Nun rief man das Reichsgericht als Entscheidungsinstanz an. Das Reichsgericht fällt jetzt die mit größter Spannung erwartete Entscheidung: Die zahl-

reichen Witwen und Waisen von Beamten, die im Kriege als Gemeiner oder Unteroffizier gefallen sind, haben nicht nur Anspruch auf das ihnen von dem Zivildienstverhältnis des Verstorbenen zustehende Witwen- und Waisengeld, sondern auch auf die allgemeine Kriegsversorgung, nämlich das Kriegswitwengeld und Kriegswaisengeld (Urteil vom 22. Dezember 1916). Auch das württembergische Oberlandesgericht hatte im Sinne des Kammergerichts entschieden.

Meusel, 31. Dez. Dem Gefr. Adolf Böller, Sohn der Frau Karl Friedrich Böller Witwe von hier, welcher zurzeit bei einem Garde-Regt. steht, wurde für tapferes Verhalten vor dem Feinde in den Sommerkämpfen das Eisene Kreuz verliehen. Auch dessen Bruder, der Pionier Karl Böller, welcher die Winterkämpfe in Majoren mitmachte und jetzt als Kriegsbefähigter bei dem Kaiserlichen Postamt in Limburg (Vahn) beschäftigt ist, ist schon im Besitze dieser Auszeichnung.

Oberweg, 30. Dezember. Dem Gefreiten Peter Hannappel von hier, 2. Komp. Inf.-Rgt. 168, wurde das Eisene Kreuz verliehen.

Dehan, 30. Dez. Dem Garde-Füsilier Philipp Böhr, Sohn des Herrn Kalkbrenners Heinrich Böhr von hier, der an der Somme kämpft, wurde das Eisene Kreuz verliehen.

Niederhadamar, 30. Dez. Der Musketier Josef Simon, Sohn des Schmiedemeisters Frz. Simon von hier, der sowohl die harten Kämpfe bei Verdun, als auch die Somme-Offensive glücklich überstanden hat, wurde dieser Tage mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.

Freidhofen, 30. Dez. Der Gefreite Georg Schneider (L.-J.-R. 349) wurde wegen hervorragender Tapferkeit vor dem Feinde mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet und gleichzeitig zum Unteroffizier befördert.

Füssingen, 30. Dez. Der Erl.-Reg. Georg Wilhelm, Sohn der Frau Witwe Jakob Wilhelm von hier, wurde für hervorragende Tapferkeit vor dem Feinde in den schweren Kämpfen vor Verdun mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.

Steinbach (Boll Hadamar), 30. Dez. Dem Gefreiten Johann Schneider II. (Feldartillerie-Rgt. Nr. 221), Sohn des Herrn Landwirts Johann Schneider aus Steinbach, wurde für tapferes Verhalten vor dem Feinde das Eisene Kreuz verliehen.

Diez, 1. Jan. Das Hochwasser der Lahn ist seit gestern nachmittag von 4,40 Meter auf 5,00 Meter gestiegen. In den tiefer gelegenen Häusern der Stadt stehen die Keller völlig unter Wasser. Auch die Kar führt starkes Hochwasser. Seit heute nachmittag steigt das Wasser nur noch langsam.

Hahnstätten, 30. Dez. Der Unteroffizier Albert Dohs, der schon seit Beginn des Krieges bei den 6. Dragoonern im Felde steht, erhielt das Eisene Kreuz; desgleichen der Musketier Wilhelm Schmidt, welcher zurzeit schwer verwundet ist. Es sind somit 20 tapfere Krieger aus unserer Gemeinde, die mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet sind, ein Krieger mit der 1. Klasse und einer mit der Preussischen Tapferkeitsmedaille.

Güdingen, 1. Jan. Herr Feldwebel Wilhelm Welter im Inf.-Regt. Nr. 358 wurde mit dem Eisernen Kreuz erster Klasse ausgezeichnet.

Aus dem Oberlahnkreis, 30. Dez. Laut Bekanntmachung des Königl. Landratsamtes werden im Oberlahnkreis die Milchpreise mit Wirkung vom 1. Januar 1917 ab neu geregelt. Der Preis für 1 Liter Milch im Kleinhandel, frei ins Haus geliefert, darf 1. bei Vollmilch in den Städten Weilburg und Kunkel 32 Pfennig, in den Landgemeinden des Kreises 28 Pfennig, 2. bei Magermilch 20 Pfg., bzw. 16 Pfg. nicht übersteigen. Der bisher geltende Höchstpreis betrug 26 Pfennig für das Liter.

#### Zur Förderung des bargeldlosen Zahlungsverkehrs.

Jeder Deutsche ist heute mehr als je davon überzeugt, daß entgeltlicher Sieg oder dauernde Niederlage in diesem großen Weltkampfe einzig und allein davon abhängt, wie wir die drei Aufgaben erfüllen, die uns dieser Krieg gebracht hat: Durchhalten in militärischer, wirtschaftlicher und finanzieller Beziehung. Durchhalten in finanzieller Beziehung ist eben so wichtig und bedeutungsvoll, wie auf militärischem und wirtschaftlichem Gebiet. Zum Durchhalten auf finanziellem Gebiet gehört aber nicht allein die Zeichnung von Kriegsanleihen, die Abgabe der Goldbestände und dergl., sondern auch die restlose Zuführung unserer Barbestände an die Kassen und Banken und die mögliche Erhaltung dieser Bestände durch Anschluß an den bargeldlosen Zahlungsverkehr. Denn nur dadurch können wir dazu beitragen, daß die Barbestände der Reichsbank nicht nur erhöht, sondern auch auf der Höhe erhalten werden.

Die Reichsbank ist die Zentralstelle für den Geldverkehr Deutschlands, ihr Stand der Gradmesser für unsere finanzielle Kraft. Je größer der Barbestand der Reichsbank ist, umso größer ist unser Ansehen und das Vertrauen des Auslandes zu Deutschlands finanzieller und wirtschaftlicher Lage.

Mit Recht wird daher von uns gefordert, daß wir uns dem bargeldlosen Verkehr anschließen, ihn pflegen und fördern.

Was ist bargeldloser Verkehr? Ueberweisung unserer Zahlungen von Konto zu Konto!

Wie pflegen und fördern wir den bargeldlosen Verkehr? Dadurch, daß wir keine großen Geldbestände zu Hause aufbewahren, sondern bis auf eine zur Befreiung kleiner Bedürfnisse notwendige Summe, alles Geld bei der Bank oder Sparkasse zinstrodend anlegen. Ferner, daß wir unsere Rechnungen nicht in bar bezahlen, sondern durch Ueberweisungsantrag das Geld auf das Konto des Empfängers überweisen lassen. Dies kann z. B. bei allen regelmäßig wiederkehrenden größeren Zahlungen, wie Steuern und sonstige Abgaben, Miete, Pacht, oder für Kohlen, Fleisch usw. geschehen.

Schließlich brauchen wir unsere Einnahmen wie Gehalt, Wohnungsgeld, Renten, Pacht usw. nicht selbst in bar er-

